

Citation style

Huber, Wolfgang: review of: Martin Keßler, Das Karlstadt-Bild in der Forschung, Tübingen : Mohr Siebeck, 2014, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte, 86 (2017), p. 196-198, <https://www.recensio-regio.net/r/8f3b5c32f3ff499aa038c6e1919b28bc>

First published: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte, 86 (2017)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

wissenschaftlichen Tagung am gleichen Ort zusammenkam. Archivarinnen und Archivare aus ehemaligen Reichsstädten tragen die Arbeit, die von der „Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung“ langfristig gefördert wird. Im Vorwort legt der Herausgeber Absicht und Forschungsvorhaben des Arbeitskreises dar. Er hofft, „dass durch den Arbeitskreis mehr Forschungsinteresse gerade auf die mittleren und kleineren unter den Reichsstädten gelenkt wird, deren Geschichte und Überlieferung häufig noch zu wenig Beachtung seitens der Geschichtswissenschaft findet.“ [...] „Mit dem vorliegenden ersten Tagungsband tritt der Arbeitskreis an die Öffentlichkeit und hofft auf interessierte Aufnahme der vorgelegten Aufsatzsammlung wie seines Anliegens insgesamt“ (S. 7).

Leider ist in diesem Band die Region des heutigen Bayern – das ist sicher nicht wirklich intendiert – komplett nicht vertreten, wenn man einmal davon absieht, dass der Vorstand der „Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung“ seinen Sitz nicht in Nordhausen, wo sie eigentlich ansässig ist, sondern in München hat. Deshalb soll an dieser Stelle nur auf diesen Arbeitskreis hingewiesen werden. Das ist „interessierte Aufnahme“, die sich mit der Hoffnung verbindet, dass alle Regionen und ihre ehemaligen Reichsstädte – so auch Bayern – in die Arbeit einbezogen werden. In der den Band beschließenden „Rückschau“ von Stephan Selzer kann man Hoffnungszeichen ähnlicher Art vernennen. Natürlich verkenne ich nicht, dass in den 13 Beiträgen des Bandes auch manches enthalten ist, was überörtliche Bedeutung hat.

[2048]

*Rudolf Keller*

**KESSLER, MARTIN:** Das Karlstadt-Bild in der Forschung. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2014 (= BHT<sup>h</sup> 174). – XVI + 596 S., geb., Leinen. – ISBN 978-3-16-153175-0.

Während die ersten Bände einer kritischen Gesamtedition seiner Schriften eben

erscheinen, bleibt eine neue umfassende Biographie des aus Karlstadt am Main stammenden Wittenberger und schließlich Basler Universitätsprofessors weiter ein Desiderat. Andreas Bodenstein, genannt nach seinem fränkischen Herkunftsort, entwickelte sich von einem anfänglichen Mitstreiter Luthers zu seinem theologischen Konkurrenten mit starkem Einfluss auf die spiritualistischen und ‚radikalen‘ Zweige der Reformation. Erst die Verwirklichung beider Projekte, die Edition und die Biographie, wird es erlauben, die historische Rolle Andreas Bodensteins von Karlstadt auf der Basis des aktuellen Forschungsstandes exakt zu bestimmen.

Mit seiner instruktiven forschungsgeschichtlichen Studie, einer Göttinger Habilitationsschrift, leistet der aus Coburg stammende Kirchenhistoriker Martin Keßler für die noch zu schreibende Karlstadt-Biographie wichtige Vorarbeiten. Tatsächlich ist bis heute die im Jahr 1905 vorgelegte zweibändige Lebensbeschreibung des Leipziger Historikers und späteren Gymnasialdirektors Hermann Barge (1870–1944) noch immer maßgeblich. Dieses Werk, ihr Verfasser (S. 152–198) und die nach ihrem Erscheinen bis ins Jahr 1920 breit geführte wissenschaftliche Kontroverse, bei der der Tübinger Kirchenhistoriker Karl Müller als entschiedenster Kritiker hervortrat, bilden den zentralen Hauptteil dieser umfangreichen Arbeit (S. 149–370).

Die vorangehenden Forschungen des 19. Jahrhunderts, die Keßler chronologisch – durchaus auch kritisch, beispielsweise zu den Ergebnissen des Erlanger Kirchenhistorikers Kolde (S. 135–137) – darlegt, bilden den ersten großen Hauptteil des Buches (S. 17–145). Was zuvor, namentlich bei Christian Thomasius, Gottfried Arnold und Johann Bartholomäus Riederer, an „Karlstadt-Referenzen“ zu ermitteln ist, wird von Keßler dagegen markant skizziert (S. 6–16) – vielleicht etwas zu knapp, stellen doch auch diese Namen bleibende Referenzpunkte seiner späteren Analyse dar.

Der dritte Hauptteil des Buchs gilt der „Karlstadt-Forschung nach Barge“ (S. 371–486). Keßler schreitet zunächst die im Zeitraum von 1932 bis 1971 erschienenen Studien von Erich Hertzsch, Ernst Kähler und Friedel Kriechbaum ab (S. 372–408). Umsichtig würdigt er sie auch mit Blick auf die dahinterstehenden Betreuer Karl Heussi, Ernst Wolf und Karl Gerhard Steck. Keßler bezieht dabei – wie überhaupt in seiner ganzen Arbeit – auch Rezensionen und die Reaktionen in der weiteren Forschungsliteratur mit ein.

An die Schwelle des aktuellen Standes führt er dann bereits im Unterkapitel „Die Karlstadt-Forschung zwischen Sider und Bubenheimer“ (S. 409–474), das deren beider Neuansatz Ende der 1960er Jahre herausarbeitet. Keßler behandelt dabei auch die Studie von James Samuel Preus und die Impulse des marxistischen Historikers Max Steinmetz in der damaligen DDR. Keßlers Gesamtdurchgang beschließt das Unterkapitel: „Siders und Bubenheimers Arbeiten als Ausgangspunkte der neueren Forschung“ (S. 475–486), in dem insbesondere die Studien von Alejandro Zorzín und Hans-Peter Hasse Würdigung finden.

An das Ende seines Buches stellt Keßler eine „Standortbestimmung“ (S. 487–508), in der er nochmals auf die „Wege der Forschung“ insgesamt zurückblickt und den aktuellen „Stand der Forschung“ markiert (S. 492–506). Äußerst knapp formuliert er schließlich „Perspektiven“ für die wissenschaftliche Beschäftigung mit Karlstadt, nämlich zwischen „normativen Qualifizierungen seiner Theologie und quantitativen Abschätzungen deren historischer oder gegenwärtiger Relevanz“ (S. 507).

Die Art und Weise, wie Keßler sein Material durch das ganze Buch hindurch ausbreitet, verdient Lob. Er referiert nicht nur sorgfältig die Forschungswege und -ergebnisse, sondern arbeitet auch konsequent die jeweiligen Motive und Intentionen heraus. Er ordnet sie umsichtig, oft auch pointierend in die jeweiligen forschungsgeschichtlichen

Kontexte ein, stellt Bezüge untereinander her und würdigt die einzelnen Beiträge im Gesamtzusammenhang der Karlstadt-Forschung. In der Fülle der herangezogenen Quellen und Fachliteratur – dokumentiert in einem gewichtigen Anhang (S. 509–572) – behält Keßler souverän den Überblick und verhilft auch seiner Leserschaft dazu, indem er immer wieder die gewonnenen Einsichten in rekapitulierende oder thetische Zwischenergebnisse zusammenfasst. Zugleich lässt der reichhaltige Apparat der Fußnoten Keßlers Fleiß (und Spürsinn) erkennen, alle noch ermittelbaren relevanten Informationen zu Personen und Sachverhalten auszuwerten.

Keßlers Buch zeigt eindrucksvoll, wie das durch die Forscher jeder Epoche rekonstruierte Bild von Karlstadt – das gilt natürlich auch für andere historische Personen – immer auch mitgeprägt wurde durch aktuelle konfessionell-weltanschauliche und kirchenpolitische Perspektiven und Interessen. In der Forschung des 19. Jahrhunderts („vor Barge“) sahen reformierte Befürworter der Union mit Lutheranern zunächst in Karlstadt die „reformierte Konfessionalität in der frühen Wittenberger Reformation“ vertreten oder ihn als Identifikationsfigur „einer konfessionsübergreifenden Religiosität“ (S. 146). Dem widersprachen die Anhänger eines eigenständigen kirchlichen Luthertums, die Karlstadt „einzig aufgrund seiner systematisch-theologischen Prämissen“ (S. 146) interpretierten. Mitunter erfuhr Karlstadt gegenüber Luther persönliche Herabsetzungen. Aber er wurde auch als Vorläufer der historisch-kritischen Schriftauslegung und als „kirchlicher Vertreter christlicher Sozialreformen unter politischen Aspekten“ (S. 147) gewürdigt. Hieran knüpfte Barge – dem auch an einer „Ehrenrettung“ Karlstadts lag – mit seiner großen Biographie an. Ihr zweiter Band stellte bereits im Titel „Karlstadt als Vorkämpfer des laienchristlichen Puritanismus“ heraus.

Barges liberale Perspektive auf Karlstadt und die frühe Wittenberger Reformation provozierte eine der größten reformations-

geschichtlichen Debatten nach der Jahrhundertwende – neben denen um die Reformationsdarstellungen von Janssen und Troeltsch oder die römisch-katholischen Luther-Deutungen von Denifle und Grisar. Der Tenor der Kritik warf Barge vor, die Bedeutung Luthers zu unterschätzen und damit ein verzerrtes Bild der frühen Reformation zu bieten.

In Keßlers gut zu lesender forschungsgeschichtlicher Studie erhält man exemplarisch vorgeführt, welcher Wandelbarkeit wissenschaftliche Beurteilungen historischer Personen unterliegen. Endgültig bleibenden Urteilen kann man bestenfalls immer nur näher

kommen – auch durch die kontroverse, um weitere Korrekturen bemühte Auseinandersetzung um rekonstruierte Bilder von historischen Personen und Geschehnissen. Das macht wissenschaftlich-historisches Arbeiten spannend. In diesem Sinne, auch wenn diese wohl noch etwas auf sich warten lassen wird, aber der Fortschritt der Karlstadt-Edition wird diese entscheidend fördern: Freuen wir uns auf die große Karlstadt-Biographie, die endlich Barges Werk als Referenz ablösen und neue, auch wieder kontrovers zu behandelnde Erkenntnisse bieten wird. [2049]

*Wolfgang Huber*

### 1.2. Bis 1806 (Nr. 2050–2063)

Leppin: Transformationen [Theologie und Frömmigkeit zwischen Spätmittelalter und Reformation] (Hohenberger) (Nr. 2050). – Schilling: 1517 (Wolf) (Nr. 2051). – Kaufmann: Luthers Schrift „An den Adel deutscher Nation“ (Huber) (Nr. 2052). – Schwarz: Martin Luther – Lehrer der christlichen Religion (Huber) (Nr. 2053). – Müntzer: Kritische Gesamtausgabe, Band 1: Schriften (Simon) (Nr. 2054). – Osiander: Est-il vrai ... [Französische Edition des Gutachtens zur Blutbeschuldigung der Juden], hg. von Annie Noblesse-Rocher und Matthias Morgenstern] (Töllner) (Nr. 2055). – Kaufmann: Erlöste und Verdammte. Eine Geschichte der Reformation (Huber) (Nr. 2056). – Leppin: Reformatorische Gestaltungen [Theologie und Kirchenpolitik] (Huber) (Nr. 2057). – Seyfridt: Almanach für die Jahre 1544 und 1545 (Keller) (Nr. 2058). – Sibenburger: Almanach und Practica für das Jahr 1541 (Keller) (Nr. 2059). – Frank / Leppin (Hg.): Die Reformation und ihr Mittelalter (Keller) (Nr. 2060). – Michel: Die Kanonisierung der Werke Martin Luthers im 16. Jahrhundert (Keller) (Nr. 2061). – Brockmann: Konfessionalisierungsparadigma (Keller) (Nr. 2062). – Schubert: Ludwig Camerarius (Gößner) (Nr. 2063).

LEPPIN, VOLKER: Transformationen. Studien zu den Wandlungsprozessen in Theologie und Frömmigkeit zwischen Spätmittelalter und Reformation. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2015 (= Spätmittelalter, Humanismus, Reformation / SLMAHR 86). – XV + 559 S., geb., Festeinband. – ISBN 978-3-16-152820-0.

„Wie reformatorisch war die Reformation?“ fragt Volker Leppin in seinem einleitenden Kapitel und schlägt damit sofort

die Kernthese seiner konzeptionellen Reformationstheorie an, wonach die Reformation weitaus weniger revolutionär in Erscheinung getreten sei, sondern ihr Gepräge vielmehr im allmählichen Wandel der Transformation von Theologie und Frömmigkeit spätmittelalterlicher Reformansätze erfahren habe. „Transformationen“ ist daher nicht nur der Titel dieser Aufsatzsammlung, sondern zugleich der Leitbegriff für eine neue Sicht der Reformation als Ergebnis von Wandlungsprozessen, die das